

V&R unipress

Zeitgeschichte im Kontext

Band 3

Herausgegeben von Oliver Rathkolb

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Thomas Riegler

Im Fadenkreuz: Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985

Mit 17 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press

© V&R unipress GmbH, Göttingen



universität
wien



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-672-6

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Förderung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien, der Stadt Wien (MA7) und der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

© 2011, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Titelbild: Muammar al-Gaddafi und Bruno Kreisky während des Besuchs des libyschen Staatschefs in Österreich, März 1982, © Rex Features / picturedesk.com

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Inhalt

Danksagung	9
Vorwort	11
1. Einführung: Terrorismus und Antiterrorpolitik in Österreich	19
1.1 Terrorismus in Österreich – Ausprägungen und Formen	26
1.2 Gesetzliche Maßnahmen gegen Terrorismus	34
1.3 Polizeiliche Terrorbekämpfung: Organisatorische Grundlagen und Zuständigkeiten	35
1.4 Internationale Zusammenarbeit	38
1.5 Politische Strategie im Umgang mit Terrorismus	40
1.6 Inhaltlicher Ausblick	49
2. Bruno Kreisky und die Nahostpolitik	53
2.1 Voraussetzungen	55
2.2 Der Nahost-Konflikt und der Terrorismus	67
2.3 Die österreichische Nahostpolitik	71
2.4 Anerkennung der PLO	74
2.5 Geheimdiplomatie	77
2.6 Kreiskys schwieriges Verhältnis zu Israel	83
2.7 Kreisky und Arafat	86
2.8 Kreisky und Gaddafi	98
3. Nahostterror in Österreich – Täter und Motive	113
3.1 Schönau – die »Adler der palästinensischen Revolution« und die jüdische Emigration	113
3.2 Der »Arm der arabischen Revolution« und die OPEC-Geiselnahme	125
3.3 Abu Nidal und der Terror in den 1980er Jahren	138

4. Die Ereignisse	155
4.1 Die Geiselnahme von Marchegg/Schwechat 1973	155
4.2 Die OPEC-Geiselnahme	185
4.3 Die Attentate in den 1980er Jahren	230
4.3.1 Mord an Stadtrat Heinz Nittel	230
4.3.2 Das Synagogenattentat	242
4.3.3 Der »dritte Mann«: Bahij Younis	250
4.3.4 Die Prozesse gegen Rajih, Hasan und Younis	263
5. Hinter den Kulissen – der Konflikt um die Inhaftierten	279
5.1 »Meinungsaustausch« mit der Abu-Nidal-Gruppe	279
5.2 Das Attentat am Flughafen Schwechat	293
5.3 »Waffenstillstand« mit der Abu-Nidal-Gruppe?	307
5.3.1 Die Wiener »Botschafter« der Abu-Nidal-Gruppe	318
5.3.2 Die vorzeitige Entlassung von Bahij Younis	331
5.4 Die Auslieferung von Rajih an Belgien	338
6. Die »Waffenaffäre«	343
7. Die Sponsoren des Terrors	365
7.1 Syrien	365
7.2 Irak	372
7.3 Libyen	380
8. Der Mord an Issam Sartawi	389
9. Kreiskys Antiterrorpolitik im Kontext	403
9.1 »Harte« oder »weiche« Linie – Antiterrorpolitik auf dem Prüfstand	403
9.2 Reaktionen im Inland	434
10. Zusammenfassung und Ausblick	451
11. Abbildungen	475
12. Quellen- und Literaturverzeichnis	491
12.1 Primärquellen	491
12.2 Monographien	494
12.3 Periodika	499
12.3.1 Nachrichtenmagazine	499

12.3.2 Österreichische Tages- und Wochenzeitungen	503
12.3.3 Internationale Tages- und Wochenzeitungen	509
12.3.4 Agenturmeldungen – Austria Presse Agentur (APA) . . .	511
12.3.5 Journal-Artikel	511
12.3.6 Internet	512
13. Personenregister	515
Zum Autor	519

Danksagung

Das Zustandekommen dieser mehrjährigen Forschungsarbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Großer Dank gebührt Herrn Tino Teller für sein Engagement in meiner Sache bzw. seinen wichtigen Beitrag zur informationellen Ausgestaltung dieses Buches. Herrn Thomas Matzek vom ORF danke ich für die produktive Zusammenarbeit. Hervorzuheben ist weiters Frau Mag. Maria Steiner von der Stiftung Bruno Kreisky Archiv, die mir bei den Recherchen in den Beständen kompetent, rasch und betont unbürokratisch geholfen hat. Überhaupt möchte ich dieses einzigartige Archiv wegen seines niederschweligen Zugangs zu Informationen und Archivalien herausstreichen. Am Landesgericht Wien hat mir dankenswerter Weise Frau Mag. Christian Salzborn bei der Akteneinsicht weitergeholfen. Bei der Oberstaatsanwältin Wien unterstützte mich Hofrat Mag. Georg Karesch auf wertvolle Weise bei meinen Nachforschungen. Bedanken möchte ich mich weiters für die hochinteressanten Gespräche bei allen Interviewpartnerinnen und -partnern: Sie alle haben einen unschätzbaren Beitrag geleistet, der dieses Buch »lebendig« macht. Für die finale Realisierung und den stets guten Rat bedanke ich mich bei Univ. Prof. Dr. Dr. Oliver Rathkolb. Und selbstverständlich wäre dieses Buch ohne den verlässlichen Support seitens meiner Frau Lisa nicht geschrieben worden. Auch dafür ein herzliches Dankeschön!

Wien, im September 2010
Thomas Riegler

Vorwort

Es handelt sich um ein »ikonisches Bild« in der Geschichte des modernen Terrorismus: Die Startbahn des verschneiten Flughafens Schwechat, darauf eine DC-9 mit geöffneter Heckklappe – auf die ein Mann im Trenchcoat tritt, während sich eine Delegation, die ihn offenbar »verabschiedet« hat, gerade zum Gehen wendet. Das waren die letzten Sekunden der OPEC-Geiselnahme auf österreichischem Boden. Kurz nach 9 Uhr vormittags, am 22. Dezember 1975, hielten die Kameras der versammelten Weltpresse diesen Moment fest, als der berühmte Ilich Ramirez Sanchez, genannt »Carlos der Schakal«, in das Flugzeug stieg, das ihn, fünf Kameraden und 30 Geiseln, darunter 11 Erdölminister, nach Algier brachte. Zuvor hatte er noch dem am Flugfeld anwesenden Innenminister Otto Rösch die Hand hingestreckt und gesagt: »Es tut mir leid, dass dies in Österreich passieren musste.«¹

Der Überfall auf die OPEC, der insgesamt drei Todesopfer forderte, ist im historischen »Gedächtnis« der Zweiten Republik »haften« geblieben: Vor allem deswegen, weil es sich bei Carlos um einen der »schillerndsten« terroristischen Gewalttäter der 1970er Jahre und 1980er Jahre handelte. Sein Gesicht stand für den »internationalen Terror« dieser Jahre, der sich vor allem in Flugzeugentführungen und Anschlägen von palästinensischen Gruppen in Westeuropa ausdrückte. Der OPEC-Überfall sticht in diesem Zusammenhang bis heute hervor, weil sich niemals zuvor und nie wieder danach so viele hochrangige Politiker in den Händen von Terroristen befanden. Das deutsche Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« meinte: »Eine israelische Olympiamannschaft in München, ein amerikanischer Botschafter in Khartum, ein deutscher Lufthansa-Jet in Aden – o.k., das waren bei einiger Gedankenakrobatik Feindobjekte. Aber elf Ölminister, am 4. Advent im molligen Wien am Konferenztisch von Arabern

1 Oliver Schröm, Im Schatten des Schakals. Carlos und die Wegbereiter des internationalen Terrorismus, Berlin 2002, 76.

kollektiv gekapert – das war Aberwitz-Kidnapping, Fantasia, trotz blutigem Anfang und kläglichem Ende.«²

Über Carlos, der 1994 verhaftet wurde, sind gerade im deutsch- und englischsprachigen Raum zahlreiche Biografien³ veröffentlicht worden. Über die Romane Robert Ludlums fand er Eingang in die Populärkultur und tauchte etwa in dem kanadischen Spionagefilm »The Assignment« (1997) als fiktive Schurkenfigur auf. Als sich 2005 der OPEC-Anschlag zum 30sten Mal jährte, war im ORF eine Dokumentation (»Tage des Terrors«) mit nachgespielten Szenen zu sehen. Der niederländische Filmemacher Alexander Oey stellte ebenfalls 2005 einen biografischen Film über einen der Geiselnnehmer im OPEC-Fall vor: »My Life as a Terrorist: The Story of Hans-Joachim Klein«. Auf die politischen Hintergründe der Tat konzentrierte sich Dirk Laabs Dokumentarfilm »Operation OPEC« (2007). Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte dieses Interesse – das auch im Zusammenhang mit den Anschlägen des 11. Septembers 2001 zu erklären ist – mit der an historischen Fakten orientierten Filmbiografie »Carlos« (2010) von Olivier Assayas. In diesem Film nimmt die Nachstellung der Geiselnahme ungefähr ein Viertel der Gesamtlänge ein. Bundeskanzler Bruno Kreisky, der die Krise durch Verhandlungen löste, wird in zwei kurzen Szenen von dem deutschen Schauspieler Udo Samel verkörpert. Während das OPEC-Attentat also ein öffentliches Thema geblieben ist, sind andere Geiselnahmen und Mordanschläge, die Österreich in den 1970er und 1980er Jahren erschütterten, fast vergessen.

Von der Intensität und der internationalen Dimension her war der Nahost-Terrorismus die bedeutendste terroristische Herausforderung, mit der es die Zweite Republik bislang zu tun hatte. Zwischen 1973 und 1985 war Österreich (und hier besonders Wien) ein wichtiger Nebenschauplatz des Konfliktes zwischen Israel und den Palästinensern, vor allem aber zwischen arabischen Gruppen untereinander. In diese Zeitspanne fallen die Geiselnahmen von Schönau (1973) und im Wiener OPEC-Hauptquartier (1975), der Mord am Wiener Stadtrat Heinz Nittel (1981), der Wiener Synagogenanschlag (1981) und das Flughafenattentat in Schwechat (1985). Diese Terrorwelle forderte insgesamt neun Tote und 71 Verletzte. Von diesen Opfern wird heute noch vor allem an Heinz Nittel erinnert: Er erhielt posthum den Titel eines Bürgers der Stadt Wien.

2 Verräter an den Schalthelmen der PLO, in: Der Spiegel, Nr. 53/1975, 52–56.

3 Vgl.: Colin Simith, Carlos. Portrait of a Terrorist, London 1976, David Yallop, Die Verschwörung der Lügner. Die Jagd nach dem Top-Terroristen Carlos, München 1994, Wilhelm Dietl, Carlos. Das Ende eines Mythos. Die Jagd nach dem Top-Terroristen, Bergisch-Gladbach 1995, Klaus-Dieter Matschle, Carlos-Komplize Weinrich. Die internationale Karriere eines deutschen Top-Terroristen, Frankfurt am Main 1995, John Jollain, Jackal. The Complete Story Of The Legendary Terrorist, Carlos The Jackal, London 1998, Oliver Schröm, Im Schatten des Schakals. Carlos und die Wegbereiter des internationalen Terrorismus, Berlin 2002.

Weiters wurden eine Wohnhausanlage in Floridsdorf und ein Fußweg in Hietzing nach ihm benannt. 1991, zum zehnten Jahrestag seiner Ermordung, gab die Österreichisch-Israelische-Gesellschaft das Buch »Heinz Nittel – Ein Weltbürger aus Wien« heraus. Im selben Jahr enthüllte Bürgermeister Helmut Zilk am Hauptturm des Wiener Rathauses eine Gedenktafel.

Was diese Ereignisse über den österreichischen Kontext hinaus interessant macht, ist vor allem die Strategie, welche die Regierung von Bundeskanzler Bruno Kreisky im Umgang mit politisch motivierter Gewalt wählte. Wie Kreisky anlässlich eines Empfangs des libyschen Staatschefs Muammar al-Gaddafi 1982 in Wien betonte, sei Terrorismus dadurch zu verhindern, »dass man die Ursachen, die zum Terror führen, beseitigt«. ⁴ Vor allem vor dem Hintergrund des 2001 proklamierten »War on Terror« und der öffentlichen Dominanz gewaltfunktionaler Antiterrorpolitik ist eine Rückbesinnung auf diesen Zugang zweifellos von großer Relevanz. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass zur österreichischen Erfahrung von Nahost-Terrorismus bislang nur einige offizielle Dokumentationen ⁵, wenige wissenschaftliche Werke ⁶ sowie journalistisch-chronologische Monographien bzw. Memoirenliteratur ⁷ veröffentlicht wurden. Wichtige Ergänzungen – vor allem biographische Recherchen zu Sabri al-Bana (»Abu Nidal«), den wichtigsten Architekten des Terrors gegen Österreich in den 1980er Jahren, lieferten englischsprachige Monographien. ⁸ 25 Jahre nach dem Terrorakt in Schwechat erinnerte der Dokumentarfilm »Der Anschlag – Terror am Flughafen« (2010) von Thomas Matzek an dieses Ereignis bzw. bettete es in den Kontext der österreichischen Nahostpolitik ein.

Im Rahmen dieser Studie wird auf Basis ausgewerteter Primärquellen (Gerichtsunterlagen, Archivalien, Zeitzeugeninterviews) eine Neupositionierung

4 Tischrede BK Kreisky, 11. 3. 1982, in: StBKA, VII.1 Libyen, Box 2.

5 Vgl.: Bundeskanzleramt (Hrsg.), Die Ereignisse vom 28./29. September 1973. Ein Dokumentarbericht, Wien 1973, Bundeskanzleramt (Hrsg.), Die Vorfälle vom 21./22. Dezember 1975 (Überfall auf die Teilnehmer der OPEC-Konferenz). Ein Dokumentationsbericht, Wien 1976.

6 Vgl.: John Bunzl, Gewalt ohne Grenzen. Nahost-Terror und Österreich, Wien 1991, Heinz Niederleitner, »Vergatterung der Patrioten«. Das Medienereignis Schönau-Krise – eine kommunikationsgeschichtliche Analyse, Berlin 2002, Johanna Feifel, Schönau und das Österreichbild in der hebräisch-, deutsch- und englischsprachigen israelischen Presse, Dissertation, Wien 2002, Heinz Vetschera, Terrorism in Austria: Experiences and Responses, in: Alex P. Schmid (Hrsg.), Western Responses to Terrorism, London 1993, 210 – 233.

7 Vgl.: Richard Benda, Ingrid Gabriel, Terror rot/weiss/rot. Politische Kriminalität in Österreich, Wien 1989, Kurt Tozzer, Günther Kallinger, Todesfalle Politik. Vom OPEC-Überfall bis zum Sekyra-Selbstmord, St. Pölten 1999, Reinhard Pohanka, Attentate in Österreich, Graz 2001, Ingrid Weiss, Der sich dem Terror stellte. Vom Wiener OPEC-Überfall zum Terrorismus der Gegenwart. Ein Tatsachenbericht, Wien 2004.

8 Patrick Seale, Abu Nidal. Der Händler des Todes, München 1992, Yossi Melman, The Master Terrorist. The True Story of Abu Nidal, New York 1987, Kameel B. Nasr, Aran and Israeli Terrorism, Jefferson 1997.

der praktisch nicht vorhandenen österreichischen Terrorismusforschung vorgenommen. Zentral geht es darum, die Antiterror-Strategie der Regierung Kreisky zu bewerten: Ihre Besonderheit im internationalen Vergleich, ihre Erfolge und Misserfolge sowie die Motivlagen für das – im Kontext der Geschichte der Außenpolitik der Zweiten Republik – außergewöhnliche Engagement im Nahen Osten. Diese reichen von ideellen bis realpolitisch-wirtschaftlichen Beweggründen. Besonders berücksichtigt werden weiters die juristische Aufarbeitung der Attentate und die Strategie der österreichischen Sicherheitsorgane im Umgang mit der Bedrohung des »internationalen Terrorismus«. Die zentrale These lautet, dass Österreich vor allem durch seine sichtbare internationale Rolle in den 1970er Jahren in den Nahostkonflikt verwickelt wurde – und der Terror einen Fall von »Blowback«, eine nicht intendierte, negative Konsequenz, dieser Initiative darstellt. Dieser Umstand mag wesentlich dazu beigetragen haben, dass die zahlreichen Attentate bis heute ausgeblendet werden.

Die so fokussierte Fallstudie zeigt, dass im Gegensatz zu Militäraktionen und Geheimoperationen die politische Alternative von Verhandlungen im Antiterrordiskurs oftmals heruntergespielt wird. Dabei haben Regierungen, darunter auch Israel und die USA, schon alleine aus Gründen reiner Pragmatik mit »Terroristen« Abmachungen getroffen. Kreiskys Entscheidung, die Geiselkrisen von Marchegg und im OPEC-Hauptquartier »friedlich« zu lösen, wurde vielerseits als »Kapitulation« kritisiert. Der Bundeskanzler blieb seiner Linie treu – auch die nachfolgenden Terroranschläge in den 1980er Jahren änderten nichts daran. Kreisky unterstützte tatkräftig die Normalisierung der »Palästinensischen Befreiungsorganisation« (PLO), die sich von einer geächteten Terrorgruppe hin zu einer politischen Kraft wandelte. Der Bundeskanzler legitimierte PLO-Chef Jassir Arafat durch zahlreiche persönliche Begegnungen, protegierte den Dialog zwischen israelischen Friedensaktivisten und den Palästinensern und sorgte dafür, dass Österreich die PLO als erster westlicher Staat anerkannte (1980). Diese Vorgangsweise vermittelte den Palästinensern die konkreten Vorteile, die ein grundlegender Strategiewechsel vom »bewaffneten« zum »politischen« Kampf nach sich ziehen würde. Jedoch wurde Österreich gleichzeitig zum Ziel anderer palästinensischer Extremisten wie der Abu-Nidal-Gruppe (»Al Assifa« – »Der Sturm«), die jegliche Annäherung zwischen Israel und der PLO verhindern wollten. Der »Blowback« der Nahostinitiative bestand darin, dass die Gegner Arafats, unterstützt von Staaten wie Irak, Libyen und Syrien, Österreich zur Aufgabe seiner PLO-freundlichen Linie zwingen wollten. Dazu kam es aber erst Mitte der 1980er Jahre, nachdem Kreisky bereits aus dem Amt geschieden war.

Die Konfrontation mit der Abu-Nidal-Gruppe erbrachte einige ambivalente und fragwürdige Resultate – etwa was die zaghafte juristische Aufarbeitung der nahöstlichen Terroranschläge in Österreich angeht. Sowohl im Falle der OPEC-

Geiselnahme als auch was die Attentate der 1980er Jahre angeht, wurde die Justiz zu einem Spielball übergeordneter Interessen. Auf eine effektive Strafverfolgung verzichtete man. Dass es nach 1985 in Österreich zu keinem weiteren palästinensischen Attentat kam, hing damit zusammen, dass Emissäre der Staatspolizei 1988 einen »Waffenstillstand« mit der Abu-Nidal-Gruppe geschlossen hatten. In dieser Studie werden Belege für diesen »Deal« präsentiert und zwar in Form von Abschriften – bis auf das Faksimile eines wichtigen Dokuments, das im Abbildungsteil wiedergegeben wird. Die Freigabe allfällig vorhandener Originalunterlagen bzw. die Entbindung Beteiligten von der Amtsverschwiegenheit könnten hier für weitere Aufklärung sorgen.

Folgende weitere Forschungsfragen sind von Interesse: Über die Moderation des Nahostkonflikts verfolgte Kreisky auch das Ziel, den Terrorismus von Österreich fernzuhalten – ist er mit diesem Vorsatz gescheitert oder wurde »Schlimmeres« verhindert? Welche machtpolitischen Interessen und Abhängigkeiten speisten den internationalen Terrorismus der 1970er und 1980er Jahre? Weiters ist zu klären, welche Rückschlüsse sich für die Antiterrorpolitik generell ziehen lassen: Gibt es Alternativen – gerade hinsichtlich des verfahrenen Lagebilds des »War on Terror« fast neun Jahre nach 9/11?

Was die methodische Vorgangsweise betrifft, so wurden vor allem unpublizierte Primärquellen erschlossen: Die Gerichtsunterlagen zu den betreffenden Verfahren gegen terroristische Straftäter wurden am Landesgericht Wien eingesehen. Darüber hinaus wurden die umfangreichen Bestände der Stiftung Bruno Kreisky Archiv (STBKA) herangezogen. Diese teils einseitige Konzentration auf Unterlagen, die Alt-Bundeskanzler Bruno Kreisky der Öffentlichkeit und der historischen Forschung zugänglich machte, ist nicht unproblematisch – ergibt sich dadurch doch eine Form von »Tunnelperspektive«. Allerdings ist anzumerken, dass der Archivzugang in Österreich generell schwierig und ein Großteil in Frage kommender Unterlagen immer noch von der 30jährigen Akten Sperre erfasst ist.

Zuzüglich wurden relevante Dokumente aus dem Berliner Zentralarchiv der Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) gesichtet: Die für »Terrorabwehr« und »Aufklärung« zuständigen Abteilungen des ostdeutschen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) haben nämlich u. a. über die Abu-Nidal-Gruppe und deren Operationen umfangreiche Aktenbestände angelegt. Aus ideologischer Sicht galten die palästinensischen Organisationen, aber auch die westdeutsche Rote Armee Fraktion (RAF) oder die Carlos-Gruppe nicht als »Terroristen«, sondern als Verbündete des sozialistischen Lagers im Kalten Krieg. Markus Wolf, Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA), also des zum MfS gehörenden Auslandsgeheimdienstes, behauptet in seinen Memoiren, dass diese Beziehungen mit einer Hilfe für Terroristen nichts zu tun

gehabt hätten: »Die Kontakte zu arabischen Staaten und zu palästinensischen Organisationen, besonders zu Jassir Arafats PLO, versuchen westliche Medien bis heute fast unisono meinem Dienst und mir als Unterstützung des internationalen Terrorismus anzulasten. [...] Wie unsere politische Führung waren auch wir in der HVA der Ansicht, dass die Palästinenser für ihre rechtmäßigen Interessen eintraten.«⁹ Die Forschung zu diesem Thema¹⁰ ergibt jedoch ein differenzierteres Bild: Ungeachtet aller strategisch-theoretischen Differenzen tolerierte das MfS, genauso wie andere Ost-Geheimdienste, die Präsenz von im Westen gesuchten Terroristen, ließ diesen in verschiedenster Form Unterstützung zukommen und sah ihre Operationen gegen die »gegnerischen Kräfte« mit einem gewissen Wohlwollen. Außerdem waren die Kooperationen darauf hin ausgerichtet, Informationen über diese Organisationen und ihre Verfolger im Westen zu erhalten. In diesem Zusammenhang wurden Ereignisse wie das Schwechater Flughafenattentat (1985) vom MfS penibel analysiert und der Hintergrund der verantwortlichen Abu-Nidal-Gruppe ausgeforscht – so etwa durch Rückgriff auf hochrangige Quellen bei der PLO. Diese Unterlagen eröffnen somit ein »alternatives« Fenster in den Gang der damaligen Ereignisse und überraschen durch ihre Fülle an Erkenntnissen, die höchstwahrscheinlich auch von österreichischen Informanten stammten – möglicherweise von Gustav Hochenbichler, der seit 1971 bei der Wiener Staatspolizei (Abteilung I) diente und 1982 zum Vorstand des Staatspolizeilichen Büros berufen wurde, zuständig für den Schutz von Staatsbesuchern und Kontakte mit Diplomaten. Hochenbichler starb 1995 an Krebs, die gerichtliche Voruntersuchung zu seiner Spitzeltätigkeit wurde nicht abgeschlossen.¹¹

Weitere Primärquellen wurden in Form von Zeitzeugeninterviews mit damaligen Entscheidungsträgern aus Politik, Justiz und Polizei erschlossen. Befragt wurden u. a. die Bundesminister außer Dienst Erwin Lanc, Karl Blecha und Peter Jankowitsch, Staatsanwälte und Untersuchungsrichter aus den wichtigsten Terrorismus-Prozessen sowie enge Mitarbeiter und Vertraute von Bruno Kreisky. Und schließlich wurde zwecks Abrundung der Großteil der einschlägigen Sekundärliteratur eingearbeitet sowie die relevante Berichterstattung in österreichischen und internationalen Medien.

Da Terrorismus hinsichtlich seiner Definition äußerst umstritten ist, sei ab-

9 Markus Wolf, Spionagechef im Kalten Krieg. Erinnerungen, München 1997, 379 – 385.

10 Vgl.: Tobias Wunschik, Das Ministerium für Staatssicherheit und der Terrorismus in Deutschland, in: Heiner Timmermann (Hrsg.), Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert – der Fall DDR, Berlin 1996, 289 – 302, John Koehler, Stasi. The Untold Story of the East German Secret Police, Boulder 1999, Jürgen Bochert, Die Zusammenarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem sowjetischen KGB in den 70er und 80er Jahren. Ein Kapitel aus der Geschichte der SED-Herrschaft, Berlin 2007.

11 Wiener Polizei-Hofrat Gustav Hochenbichler gestorben, in: APA, 8. 3. 1995.

schließlich noch klargestellt, dass unter diesem Begriff im Rahmen der vorliegenden Studie eine wertneutrale Methode verstanden wird: Und zwar asymmetrische Gewaltausübung nichtstaatlicher Gruppen gegen zivile Ziele, um damit politische Ziele durchzusetzen. Moderne Definitionen betonen vor allem den Kommunikationsaspekt von Terrorismus.¹² Dieses heute zentrale Merkmal ist in den 1970er und 1980er Jahren noch nicht als vorherrschend anzusehen. Zwar spielte die kommunikative Vermittlung von politischen und ideologischen Zielsetzungen, gerade hinsichtlich der »Palästinenserproblematik«, eine wichtige Rolle. Andererseits waren der Kommunikation aufgrund der damaligen technischen Möglichkeiten gewisse Grenzen gesetzt. Dafür sticht der Aspekt der staatlichen Förderung hervor: Während der moderne Terrorismus ohne Sponsoren auskommt, wurden viele Gruppen der 1970er und 1980er Jahre von staatlichen Stellen und Geheimdiensten gefördert bzw. als Stellvertreterstreitkräfte eingesetzt, was sich wiederum aus dem Kontext des Kalten Krieges heraus erklärt. Der Terrorismus dieser Epoche war ein Mittel zum Zweck, um politische und wirtschaftliche Interessen auf andere Art und Weise durchzusetzen: Im Geheimen, mit »unkonventionellen« Mitteln und der Möglichkeit, die eigene Beteiligung »glaubwürdig« abstreiten zu können.

12 Vgl.: Alex P. Schmid, *Political Terrorism. A research guide to concepts, theories, data bases and literature*, Amsterdam 1983, Peter Waldmann, *Terrorismus. Provokation der Macht*, München 1998, Christopher Daase, *Terrorismus – Begriffe, Theorien und Gegenstrategien*, in: *Die Friedenswarte* (2001), Nr. 1, 55 – 79.

1. Einführung: Terrorismus und Antiterrorpolitik in Österreich

Dass terroristische Anschläge im historischen Gedächtnis nur in den seltensten Fällen memoriert werden, ist nicht überraschend. Nur außergewöhnlich brutale und traumatisierende oder von ihrem Ablauf her besonders »spektakuläre« Ereignisse sind zu Referenzpunkten in der Geschichte des modernen Terrorismus der letzten Jahrzehnte geworden. Als Beispiele hierfür gelten der Bombenanschlag im nordirischen Omagh (1998), die Morde an hochrangigen Politikern und Wirtschaftsführern (Hanns-Martin Schleyer, 1977, Aldo Moro, 1978 oder Alfred Herrhausen, 1989) und natürlich die Attentate des 11. Septembers 2001. Erfolge staatlicher Antiterrorkräfte nehmen im Rückblick fast legendäre Ausmaße an – die Befreiung der »Landshut« durch die GSG 9 in Mogadischu (1977) oder der israelische Handstreich in Entebbe (1976) wurden in regelmäßigen Abständen in Filmen, Dokumentationen und Büchern verarbeitet.

Was den österreichischen Fall jedoch speziell macht, ist die Tatsache, dass Terrorismus im Kontext der politischen Entwicklung der Zweiten Republik ausgesprochen selten war. In seinem Aufsatz zum Thema »Terrorismus in Österreich« (1993) hat der Politikwissenschaftler Heinz Vetschera festgestellt: »In Bezug auf Terrorismus unterscheidet sich Österreich signifikant von anderen westeuropäischen Ländern. Normalerweise würde Österreich von den meisten Menschen überhaupt nicht mit modernem Terrorismus in Zusammenhang gebracht werden. Abgesehen von einigen Fällen von internationalen Terrorismus in Österreich in den vergangenen zwei Dekaden ist das Gesamtbild von Österreich das eines friedlichen und gewaltfreien Landes, das von den Wellen des Terrorismus oder anderen Formen politischer Gewalt während der letzten Jahre mehr oder weniger verschont geblieben ist« (Originaltext in Englisch, Übersetzung des Autors).¹³ Eine statistische Auswertung des Kriminalisten Richard Benda und der »Kurier«-Journalistin Ingrid Gabriel für das Buch »Terror rot/weiss/rot«. Politische Kriminalität in Österreich« ergab für die

¹³ Heinz Vetschera, *Terrorism in Austria: Experiences and Responses*, in: Alex P. Schmid (Hrsg.), *Western Responses to Terrorism*, London 1993, 210–233.

Jahren 1959 – 1988 16 Todesopfer und 112 Verletzte. Bei den Toten handelte es sich um einen Politiker, den Wiener Stadtrat Heinz Nittel, drei Diplomaten, sechs Unbeteiligte, drei Polizisten und zwei Täter. In den knapp drei Jahrzehnten fanden außerdem insgesamt 113 Bombenanschläge statt, deren Hauptschauplatz eindeutig in Wien (64), gefolgt von Kärnten (20) und der Steiermark (9) lag.¹⁴

Nicht in dieser Statistik erfasst sind die im Jahr 1989 von iranischen Agenten in Wien ermordeten drei kurdischen Politiker, von denen einer österreichischer Staatsbürger war. Einen weiteren Fall von Staatsterrorismus stellt der Fall von Umar Israliov dar: Der 27jährige Tschetschene war am 13. Jänner 2009 vor einem Wiener Supermarkt mit zwei Schüssen ermordet worden. Nach Erkenntnissen des Landesamts für Verfassungsschutz hatte der tschetschenische Präsident Ramsan Kadyrov den Auftrag zur Ermordung seines ehemaligen Leibwächters »von oberster Stelle« angeordnet.¹⁵ 1995 starben zwei Linksradikale bei einem missglückten Sprengstoffanschlag gegen einen Strommasten im niederösterreichischen Ebergassing. Weiters forderten sechs Briefbombenserien zwischen 1993 und 1996 vier Todesopfer und 15 Verletzte (darunter der Wiener Bürgermeister Helmut Zilk), ehe der später als Einzeltäter verurteilte Franz Fuchs 1997 bei einer Routinekontrolle verhaftet werden konnte. Als im Sommer 2007 ein 44jähriger Arzt einen Jugendlichen mit einem Pistolenschuss schwer verletzte, weil er sich von diesem angeblich bedroht fühlte, stellte sich in der Folge heraus, dass der Täter für einen Anschlag auf die Wiener Osmanli-Moschee am 15. November 2005 verantwortlich war. Die Detonation des Sprengsatzes hatte damals Sachschaden in der Höhe von 5.260 Euro verursacht. In der Gerichtsverhandlung bezeichnete sich der Arzt selbst als »Terrorist«.¹⁶ 2009 wurden dann bei einer Schießerei in einem indischen Tempel in Wien ein Prediger getötet und 15 Menschen verletzt. Die Auseinandersetzung dürfte »ausschließlich religiös motiviert« gewesen sein, dennoch scheint sie als Exkurs im Jahresbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz- und Terrorismusbekämpfung auf.¹⁷ Nimmt man all diese Opfer in die Statistik auf, dann handelt es sich um insgesamt 27 Tote und 141 Verletzte durch terroristische Gewalt in den vergangenen 50 Jahren. Diese Form der statistischen Aufstellung ist natürlich nicht unproblematisch, weil mitunter völlig unterschiedliche Gewalttaten unter dem Label »terroristisch« zusammengefasst werden.

Im Vergleich dazu wurden laut der bereits erwähnten Zusammenstellung von Benda/Gabriel in der ersten Republik zwischen 1918 und 1938 bei 338 An-

14 Richard Benda, Ingrid Gabriel, »Terror rot/weiss/rot«, Zürich, 1989, 187 – 195.

15 Florian Klenk, »Den Tötungsauftrag erteilt«, in: Falter, Nr. 17/2010, 14 f.

16 Karin Strobl, Arzt gesteht: »Ich war Terrorist«, in: oe23.at, 27. 2. 2008, <http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/wien/Arzt-gesteht-Ich-war-Terrorist-247272.ece> (2. 5. 2010).

17 Bundesministerium für Inneres, Verfassungsschutz-Bericht 2010, 70., http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Verfassungsschutz/BVT_VSB_2010_20100401_Onlinefassung.pdf (25. 4. 2010).

schlagen 836 Menschen getötet und ca. 2.000 verletzt.¹⁸ Hier sind allerdings unpassenderweise die Opfer des Bürgerkrieges und des nationalsozialistischen Juli-Putsches (1934) mit eingerechnet. Jedenfalls gab es einige Attentate gegen hochrangige politische Persönlichkeiten: Im Juni 1924 fügte ein sozialdemokratischer Arbeiter dem christlichsozialen Bundeskanzler Ignaz Seipel am Wiener Südbahnhof Schussverletzungen zu. Am 26. November 1927 feuerte ein als »politischer Wirrkopf« geltendes Mitglied der rechtsgerichteten Frontkämpfervereinigung mehrere Schüsse auf den in seinem Dienstauto sitzenden Wiener Bürgermeister Karl Seitz (1927) ab, ohne diesen zu treffen.¹⁹ Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der bereits 1933 bei einem nationalsozialistischen Anschlag verletzt worden war, wurde im darauf folgenden Jahr während des Nazi-Putsches im Bundeskanzleramt zweimal angeschossen und verblutete, weil man ihm ärztliche Hilfe verweigerte. Zum Teil politisch motiviert waren auch Attentate gegen den Autor Hugo Bettauer (1925) und den Philosophen Moritz Schlick (1936). Wien war auch Schauplatz für ausländische Terroraktivitäten: Im Jahr 1920 versuchten zwei rechtsgerichtete ungarische Staatsbürger den gestürzten und nach Wien geflüchteten ehemaligen Volkskommissar der Ungarischen Räterepublik, Bela Kuhn zu ermorden. 1925 wurde der mazedonische Nationalist Todor Panitzain einer Loge des Wiener Burgtheaters erschossen – das Führungsmitglied in der terroristischen Internen Mazedonischen Revolutionären Organisation (IMRO) hatte als Verräter gegolten. Abgesehen von solchen außergewöhnlichen Einzelfällen war Gewalt eine fast ständige Begleiterscheinung in der Ersten Republik und wurde vor allem auf der Straße ausgeübt – als Folge eines extrem polarisierten Klimas zwischen Links und Rechts.²⁰

Zieht man nach diesem historischen Vergleich noch andere Länder heran, so kommt man zum Schluss, dass Österreich tatsächlich relativ »glimpflich« davon gekommen ist: So forderte alleine der jahrzehntelange Terror der Roten Armee Fraktion in der BRD 67 Tote, 230 Verletzte, 230 Millionen Euro Sachschaden. Mehr als eine Million Asservate im Polizeiarchiv und elf Millionen Blatt Ermittlungsakten wurden zusammengetragen. Man verurteilte insgesamt 517 Personen wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung und 914 wegen Unterstützung.²¹ In Italien wurden die »bleiern Jahre«, die Ende der 1960er Jahre begannen und bis Mitte der 1980er Jahre andauerten, überhaupt zum Synonym für schrankenlose Gewalt gegen Zivilisten: Bei acht größeren Sprengstoffanschlägen zwischen 1969 und 1987 wurden 419 Menschen getötet

18 Benda, Gabriel, »Terror rot/weiss/rot«, 195.

19 Wolfgang Kos (Hrsg.), Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930, Wien 2009, 434.

20 Vgl. Reinhard Pohanka, Attentate in Österreich, Graz 2001.

21 Willi Winkler, Die Geschichte der RAF, Berlin 2007, 440.

und 1.181 verletzt.²² Besonders blutig gestalteten sich auch separatistische Konflikte: Im Nordirlandkonflikt – zwischen republikanischen Gruppen und der britischen Armee bzw. protestantischen Organisationen – starben 1.778 Menschen, 642 davon waren Zivilisten.²³ In Spanien wiederum wurden innerhalb von mehr als 40 Jahren bei Anschlägen der ETA über 800 Menschen getötet.

Die Gründe, warum Österreich von schrankenloser terroristischer Gewalt verschont geblieben ist, sagen viel über die Verfasstheit der Zweiten Republik aus: Zunächst war in der Bevölkerung weder ein Potential, noch eine verständnisvolle Haltung für radikale politische Veränderung vorhanden. Die politische Mentalität in der Nachkriegszeit war durch das Fortleben von autoritären Tendenzen, wertkonservativer Mentalität und Antikommunismus geprägt. Unter dem Primat des politischen und wirtschaftlichen »Wiederaufbaus« nach 1945 seien weitere »gehorsame Jahrzehnte« gefolgt, so der Befund des Zeithistorikers Oliver Rathkolb: »Erst in den späten fünfziger Jahren regte sich Widerstand – vor allem in der Jugendkultur, der in den sechziger Jahren politisch geprägt war, ohne auch nur annähernd die Explosionskraft der Jugend- und Protestbewegungen in Frankreich oder auch der Bundesrepublik Deutschland zu gewinnen.«²⁴ Vor dem Hintergrund der blutigen Auseinandersetzungen in der Zwischenkriegszeit war das System der Zweiten Republik bewusst auf die Herstellung von maximalem Konsens hin ausgerichtet. Institutionen wie die Sozialpartnerschaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern oder die anteilmäßige Verteilung von Macht und Einfluss im öffentlichen Dienst und der verstaatlichten Wirtschaft (»Proporz«) garantierten einen informellen Interessens- und Konfliktausgleich zwischen zwei annähernd gleich großen Parteienblöcken. Der positive Aspekt hierbei war, so Rathkolb, »dass nicht ein einziges gesellschaftspolitisches Modell radikal – wie in der Ersten Republik nach 1920 das katholisch-konservative oder in Wien bis 1934 das sozialdemokratische – durchgezogen werden konnte.«²⁵ Während in vielen anderen Ländern Reformen und gesellschaftlicher Wandel wesentlich konfliktträchtiger erkämpft werden mussten, erfolgte dies in Österreich in der Tradition des aufgeklärten Josephinismus – als ein von »oben« vorangetriebener Modernisierungsprozess: Die Arbeits- und Strafrechts-, Hochschul-, Rundfunk-, Heeres- und Raumordnungsreformen der Ära von Bundeskanzler Bruno Kreisky (1970–1983) bedeuteten umfassende Weichenstellungen in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht – und verminderten so gleichzeitig Konfliktfelder, die anderswo einen »Nährboden« für politische Gewalt darstellten.

22 Alessandro Silj, *Verbrechen, Politik, Demokratie in Italien*, Frankfurt am Main 1998, 88 f.

23 Richard English, *Armed Struggle. The History of the IRA*, London 2004, 378–381.

24 Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien 2005, 66.

25 Ebenda, 79.

Es gibt allerdings noch weitere Faktoren, die dazu geführt haben, dass Österreich als »Ruheraum« für und nicht als Operationsgebiets für Terroristen einzuordnen ist. Wien galt seit den frühen Tagen des Kalten Krieges als eine der wichtigsten Drehscheiben für internationale Geheimdienste – als »neutraler« Begegnungsort, Agententreffpunkt, Planungs- und Ausbildungsraum nur 60 km vor dem »Eisernen Vorhang«. »Österreich, das sich selbst lange als »Insel der Seligen« sehen wollte, ein unbekümmertes Niemandslands zwischen den beiden großen Machtblöcken, kam in Wahrheit die Rolle als politische Pufferzone und diplomatischer Verkehrsknotenpunkt zu. Wien war das Tor zum Osten und in der Gegenrichtung eine Schleuse in den Westen«, so der Journalist Kid Möchel in seinem Buch »Krieg der Agenten« (1997). Abgesehen von der strategischen Lage als »Brückenkopf« zwischen Ost und West kam weiters die dichte Präsenz von internationalen Organisationen als begünstigender Faktor hinzu: Als UN-Standort und Sitz zahlreicher Missionen eignete sich Wien besonders als Spionageschauplatz. Dieser Umstand wird bis heute dadurch erleichtert, dass die Gesetzgebung gegenüber Spionage ausgesprochen »sanft« ist: Laut Paragraph 256 des Strafgesetzbuchs wird dieses Delikt mit einer Freiheitsstrafe von drei Jahren geahndet. Militärspionen droht überhaupt nur ein Strafausmaß von zwei Jahren, während vergleichsweise auf schweren Diebstahl zehn Jahre Haft stehen.²⁶ Dass sich an der Bedeutung Wiens als Spionageplatz bislang nichts geändert hat, geht auch aus dem Jahresbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (2010) hervor: »Die geopolitisch zentrale Lage, Sitz zahlreicher internationaler Organisationen, gute Infrastruktur, geringes Risiko, niedrige Strafbestimmungen und kurze Verjährungsfristen begünstigen nachrichtendienstliche Tätigkeiten in Österreich. Österreich ist weiterhin ein logistischer Knotenpunkt für Treffen und die Weiterleitung von Informationen. Auch wenn nicht alle nachrichtendienstlichen Tätigkeiten gegen österreichische Interessen gerichtet sind, so schaden sie dem Ansehen der Republik Österreich.« Der Bericht listet rund 250 nachrichtendienstliche Verdachtsfälle zwischen 1991 und 2009 auf.²⁷

Diese guten »Standortfaktoren« für Geheimaktivitäten spielen natürlich auch terroristische Organisationen in die Hände: Österreich verfügt bis heute über keinen In- und Auslandsgeheimdienst, über ein Bankgeheimnis sowie in den 1970er und 1980er Jahren über ausgezeichnete Direktflugverbindungen in den Nahen Osten bzw. nach Osteuropa. Es gab aber auch politische Gründe: So wurden politische Vertretungen von Organisationen, die in anderen Ländern als

26 Kid Möchel, *Der geheime Krieg der Agenten. Spionagedrehscheibe Wien*, Hamburg 1997, 9–18.

27 Bundesministerium für Inneres, *Verfassungsschutz-Bericht 2010*, 73., http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Verfassungsschutz/BVT_VSB_2010_20100401_Onlinefassung.pdf (25. 4. 2010).

Terrororganisationen geführt wurden, in Österreich geduldet – eben um durch Gewährung einer solchen legalen Basis nicht in auswärtige Konflikte mit hineingezogen zu werden. Kolumnist Rainer Nowak meinte dazu kritisch in der »Presse«: »Auf extreme politische Gruppierungen, egal ob gerade kurdischer oder arabischer Provenienz, wird kein Druck ausgeübt, damit verhindert man Radikalisierung und Aggression. An diesem ungeschriebenen Gesetz orientiert sich die aktuelle Sicherheitspolitik noch immer: Man habe den Extremisten das Wasser abgegraben, heißt es im Innenministerium heute stolz.«²⁸ So ließ man Aktivitäten der kurdischen PKK zu, die im Rahmen ihres Guerillakrieges gegen den türkischen Staat immer wieder Terroranschläge gegen zivile Ziele verübte. Während die Organisation in Deutschland 1993 verboten wurde, durfte die Nationale Befreiungsfront Kurdistan (ERNK), die politische Dachorganisation der PKK, mit offizieller Erlaubnis 1995 in Wien ein Büro eröffnen. Der damalige Innenminister Caspar Einem geriet deshalb politisch unter Druck. Denn der Oberste Gerichtshof hatte ein Jahr zuvor, 1994, in einem Urteil festgestellt, dass die PKK (und auch die ERNK) eine »kriminelle Organisation« sei. Das Büro befand sich daher unter ständiger Überwachung der Staatspolizei.²⁹ Ein Verbot der Arbeiterpartei würde zu einer Radikalisierung führen, lautete die Argumentation. »Die Kurdenfrage ist in Österreich immer ein Außenseiterthema geblieben«, sagt Ferdinand Hennerbichler, Journalist und Kurdenexperte. »Dass man diese Problematik hierzulande nie verstanden hat, ist extrem gefährlich.«³⁰

Ansonsten eignete sich Österreich vor allem als Rückzugsgebiet oder Zwischenstation – besonderes aktiv war hier etwa die westdeutsche Rote Armee Fraktion (RAF). Mitglieder von deren »dritten Generation« hielten sich in den 1980er Jahren und Anfang der 1990er Jahre immer wieder in Wien auf. Österreich fungierte als Transitland, um nach Anschlägen in der BRD nach Skandinavien, in Ost-Blockstaaten oder in den Libanon weiterzureisen – je nachdem, wo sich die Gruppe gerade besonders sicher fühlte. In Wien soll es eine konspirative Unterkunft gegeben haben, wo man Zwischenstopps einlegte. »Die RAF und Österreich – das war eigentlich immer ein Thema, obwohl Österreich weniger ein Operationsgebiet, sondern ein Art sicherer Hafen für den schnellen Rückzug oder ein Transitland [war]«, beschrieb ein ranghohes Mitglied der Einsatzgruppe zur Bekämpfung des Terrorismus (EBT) die Art und Weise, wie die linksextreme Terrorgruppe den Schauplatz Österreich nutzte.³¹ Die geheime Präsenz der RAF wurde am 15. September 1999 schlagartig deutlich als der 43jährige mutmaßliche RAF-Aktivist Horst Ludwig Meyer und seine Partnerin

28 Rainer Nowak, Österreich, die Insel der seligen Terroristen?, in: Die Presse, 14. 7. 2005.

29 Norbert Rief, Gerhard Bitzan, Terroristen in Österreich: Büro der Abu-Nidal-Gruppe, in: Die Presse, 14. 9. 2001.

30 Stefan Apf, Hinter der Front, in: Falter, 7. 11. 2007.

31 Sicherer Hafen Österreich, in: Der Standard, 16. 9. 1999.

Andrea Klump in eine Polizeikontrolle gerieten. Die beiden hatten sich in den Monaten davor fast täglich an Ecke Wagramer Straße/Schrickgasse in Wien-Donaustadt getroffen. Wegen ihres konspirativen Verhaltens sowie der auffälligen Tarnung mit Schirmkappen und Sonnenbrillen waren sie Anrainern aufgefallen, die wiederum die Polizei informierten.³² Als die Beamten schließlich eine Personenkontrolle durchführen wollten, zückte Meyer eine Beretta. Es kam zu einer kurzen Verfolgungsjagd einige Hundert Meter weiter in die Donaufelderstraße hinein. Dort wurde Meyer bei einem kurzen Schusswechsel tödlich in die Brust getroffen, Klump ließ sich daraufhin widerstandslos festnehmen. Es stellte sich heraus, dass die beiden seit 1995 in Wien mit einem ahnungslosen Jus-Studenten in einer Wohngemeinschaft gelebt hatten. Ihrem Mitbewohner gegenüber hatten sie sich als Heidi Pieri aus Dänemark und als Jens Jensen ausgegeben.³³ Zu diesem Zeitpunkt dürften die beiden keine aktiven Mitglieder der »dritten Generation« mehr gewesen sein, sondern im Rahmen der Anti-Imperialistischen Brigaden zeitweise mit anderen europäischen Linksextremen kooperiert haben.³⁴ Von der RAF einmal abgesehen, nutzten auch andere links-extreme Gruppen Wien als Basis: So legte die dänische Blekingegade-Bande, die aus »internationaler Solidarität« heraus die palästinensische Volksbefreiungsfront (PLFP) mit Geldern aus Banküberfällen unterstützte, im Wienerwald ein Erddepot an.³⁵ 2006 wurde in Wien auch eine algerische Gruppierung ausgeforscht, die im Verdacht stand, durch Diebstähle Vermögen für eine Terrorgruppe angesammelt zu haben, die im nordafrikanischen Raum aktiv ist.³⁶

Die Bedeutung Österreichs als Verkehrsknotenpunkt für Terroristen ist bis heute ein Faktor geblieben. Die Exekutive sei aber relativ machtlos, meinte ein Terrorismusexperte 2001 zur »Presse«: »Durch Schengen gibt es keine Grenzkontrollen mehr – da ist es auch schwer, Terroristen zu identifizieren.« Österreich werde nach Meinung der Experten auch als »Ruheraum« für sogenannte »Schläfer« (Personen, die darauf warten, für einen Terroranschlag aktiviert zu werden) verwendet: Ob und wie viele Schläfer es in Österreich gebe, könne man nicht sagen, weil »Schläfer ja erst in Erscheinung treten, wenn sie aktiviert werden«. Zwar habe man Verdachtsmomente, eine Schätzung über die Zahl der Schläfer »wäre aber nicht seriös«. ³⁷ In diesem Zusammenhang meinte 2003 der

32 Mutmaßlicher RAF-Terrorist Meyer in Wien erschossen, in: Der Standard, 16. 9. 1999.

33 Phantome der Fahnder, in: Der Spiegel, Nr. 48/2000, 70 – 73.

34 Oliver Schröm, Gefährliche Mission. Die Geschichte des erfolgreichsten deutschen Terrorfahnders, Frankfurt am Main 2007, 288 f.

35 Peter Kndusen, Der innere Kreis: Die Blekingegade-Bande. Eine Kriminalgeschichte, Berlin 2010, 192 f.

36 Erich Kocina, Klaus Stöger, Terrorismus: Österreich »beträchtlich« gefährdet, in: Die Presse, 26. 7. 2007.

37 Terroristen in Österreich: Büro der Abu-Nidal-Gruppe, in: Die Presse, 14. 9. 2001.

US-amerikanische Terrorismusforscher Yonah Alexander warnend zum »Falter«: »Al Qaida sitzt in Wien« und er warnte davor, dass auch in Ruheräume Gefahren drohen würden: »Die Terroristen benutzen Wien für Logistik, Kommunikation und als Basis. Sie könnten zuschlagen, wo es niemand erwartet. Sie können nicht genug auf der Hut sein. Ich zitiere Syrus Publilius: ›Caret periculo qui etiam tutus cavet‹ – nur derjenige ist sicher, der auch in sicheren Zeiten auf der Hut ist. Ich weiß, Wien hat eine Tradition, die Leute gehen ins Kaffeehaus. Mein Onkel war Wiener, mir gibt Wien die Kultur meines Onkels. Es ist so wunderschön, man fragt sich, wie kann jemand gegen Österreich sein. Es hat immer versucht, Ost und West zusammenzubringen, ist keine Imperialmacht und macht es einem schwer, seine Außenpolitik zu verabscheuen. Aber Sie haben die OPEC in Wien. Sie haben US-Interessen wie die amerikanische Botschaft. Sie haben wirtschaftliche Ziele, symbolische Ziele wie Mcdonald's. Selbst Österreich ist ein potenzielles Ziel. Sie sollten die Gefahr ernst einschätzen. Wenn etwa Frankreich oder Deutschland Opfer einer Nuklearattacke werden, sind Sie auch betroffen. Sie können nicht in einer Traumwelt leben!«³⁸

Zwar waren und sind Terroristen in Österreich präsent, aber spektakuläre Attentate – wie der Mordfall an Heinz Nittel und die Attentate gegen die Wiener Synagoge bzw. den Flughafen Schwechat – sind aus verschiedensten Gründen außergewöhnlich geblieben. Warum spielen diese Ereignisse dann in der historischen Nachbetrachtung der 1970er und 1980er Jahre kaum eine Rolle (abgesehen von der international bedeutsamen OPEC-Geiselnahme, die aber mit Österreich selbst kaum etwas zu tun hatte)? Diese Fragestellung wird nach einem allgemeinen Abriss über die verschiedenen Ausprägungen von Terrorismus in der Zweiten Republik und einer Kurzdarstellung der offiziellen Reaktionsmuster seitens Justiz, Polizei und Politik wieder aufgenommen.

1.1 Terrorismus in Österreich – Ausprägungen und Formen

Dass Terrorismus in der Zweiten Republik ein seltenes Phänomen war, hat auch mit der Schwäche des Linksextremismus hierzulande zu tun. Dieser trat in Österreich relativ spät, Ende der 1970er Jahre, auf und reduzierte sich selbst dann im Wesentlichen auf die Hilfeleistung von drei Studenten für eine Geldbeschaffungsaktion von westdeutschen Terroristen der »Bewegung 2. Juni« – der Entführung des Industriellen Walter Palmers (1977). Ansonsten waren in Österreich vor allem ausländische Linksextreme aktiv. So nutzte die RAF das Land als Ruheraum bzw. zum Zweck der logistischen Versorgung. 1976 wurden auf der Bezirkshauptmannschaft in Landeck/Tirol bei einem Überfall Reise-

³⁸ »Al-Qaida sitzt in Wien«, in: Falter, 12. 3. 2003.

pässe und Stempel gestohlen. Im selben Jahr wurde Waltraud Boock, ein Mitglied der RAF, nach einem Überfall auf eine Filiale der Creditanstalt in Wien festgenommen. Um Druck für ihre Feilassung zu machen wurden zwischen März und Juli 1977 mehrere Brandbombenanschläge gegen verschiedene Geschäfte in Wien verübt.³⁹ Während der Linksextremismus in den 1980er Jahren seine Ventile in autonomen Hausbesetzungen und Demonstrationen gegen den Wiener Opernball fand, zeigte der Anschlag von Ebergassing am 11. April 1995 noch einmal, dass das Potential für »militante Aktionen« vorhanden war: Zwei Aktivisten, Peter Konicek und Gregor Thaler, fanden den Tod als zwei der vier Sprengsätze, die sie an einem Hochspannungsmasten angebracht hatten, frühzeitig explodierten. »Das Motiv für Ebergassing bleibt unklar«, so der Journalist Thomas Vasek: »Ein möglicher Beweggrund: Der Protest gegen den Import oder die Durchfuhr von Atomstrom im Zusammenhang mit dem Bau des grenznahen Atomkraftwerks Mochovce oder die Ablehnung der umstrittenen 380 KV-Stromleitungen.« Allerdings fanden die Ermittler keine Anhaltspunkte für ein ökologisches Engagement der Täter, diese galten vielmehr als engagierte Antifaschisten.⁴⁰

Rechtsterrorismus war in Österreich häufiger als jener auf der linken Seite des politischen Spektrums. Es bildeten sich aber nie schlagkräftige Organisationen, wie etwa in der BRD, heraus. Oftmals handelte es sich um Einzeltäter, die Anschläge mit Molotowcocktails oder primitive Bomben unternahmen und dabei mehr symbolische als reale Wirkung erzielten. In den 1960er Jahren wurden italienische Ziele im Zuge der Auseinandersetzungen um Südtirol angegriffen, genauso wie amerikanische US-Einrichtungen. In der darauf folgenden Dekade war vor allem der arabisch-israelische Konflikt der Referenzpunkt. Die Intensität der Gewalt stieg während der 1980er Jahre, ehe diese Anfang der 1990er Jahre einen Höhepunkt erreichte. Der militante Flügel der Rechtsextremen organisierte sich in der 1986 gegründeten »Volkstreue Außerparlamentarische Opposition« (VAPO) oder in der »Kameradschaft Langenlois«. Die darin organisierten Neonazis hielten paramilitärische Übungen ab. Am 17. Jänner 1992 kam es offenbar nach deutschem Vorbild zu einer ersten Gewaltaktion gegen Migranten: Vier VAPO-Anhänger zündeten ein Gasthaus im oberösterreichischen Traunkirchen an, in dem jugoslawische Kriegsflüchtlinge untergebracht waren. Hätte die Feuerwehr nicht rasch eingegriffen, hätte es die ersten Todesopfer rechtsextremen Terrors in Österreich gegeben.⁴¹ Insgesamt wurden alleine 1992 12 Brandanschläge, fünf tätliche Angriffe gegen Asylantenheime und sie-

39 Benda, Gabriel, Terror – rot, weiss, rot, 139 f.

40 Thomas Vasek, Ein Funke genügt. Die Briefbombenattentate. Der Fall Franz Fuchs, Wien 1999, 56.

41 Ebenda, 15 f.

ben tätliche Angriffe von rechtsextremer Seite gezählt. Die Behörden gingen daraufhin verstärkt gegen die Szene vor: Die VAPO wurde ebenso wie die »Wehrsportgruppe Trenck« zerschlagen, gegen Identifikationsfiguren wie Walter Ochensberger, Friedrich Rebhandl, Gerd Honsik und Gottfried Küssel Verfahren eröffnet.⁴² Dennoch sollte der Rechtsterrorismus erst mit dem Briefbombenterror 1993–1996 seinen Höhepunkt erreichen, wobei allerdings mit Franz Fuchs ein Einzeltäter verantwortlich gewesen sein dürfte.

Den wahrscheinlich wirksamsten »Zünder« für politische Gewalt in Österreich bildeten Minderheitenkonflikte: Im Zuge des Konflikts zwischen der deutschsprachigen Mehrheit und der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten kam es in den Jahren 1953 bis 1979 zu etwa 20 Sprengstoffattentaten – gegen Gedenksteine der jugoslawischen Partisanen, Wohnhäuser von Staatsanwälten in Klagenfurt, Wachzimmer des Landesgerichts Klagenfurt, das Heimatmuseum von Völkermarkt sowie Stromleitungen und Schienenstrecken. Die Anschlagswelle forderte glücklicherweise keine Todesopfer und ebte schließlich Ende der 1970er Jahre ab, wenn gleich der Konflikt unterschwellig weiter bestehen blieb.⁴³ Die Täter waren nie ausgeforscht worden – bis 2009/2010 in Slowenien aufgefundene Dokumente der jugoslawischen Geheimpolizei UDBA ein neues Licht auf die Vorfälle warfen. Demnach hatten Kärntner Slowenen nach dem sogenannten Ortstafelsturm (1972) – deutschnationale Aktivisten hatten die zweisprachigen topografischen Aufschriften weggeräumt – beim UDAB um Unterstützung für »radikale Aktionen« in Kärnten gebeten. Laut dem Historiker Alfred Elste stellte der Geheimdienst Sprengmaterial, Sprengstoffe und auch Schmiermittel für Vandalenakte gegen Denkmäler und die Liegenschaft des Kärntner Heimatdienstes usw. zur Verfügung: »Das lässt sich auch in mehreren Fällen deckungsgleich sehen, und zwar deswegen, weil die gleichen Sprengstoffe, die in diesen Dokumenten auftauchen, auch von den Sicherheitsbehörden in Kärnten festgestellt wurden.« Die Intention dahinter war, die Taten deutschen Chauvinisten in die Schuhe zu »schieben«.⁴⁴

Der schwerste Anschlag, gegen das Volksabstimmungsmuseum in Völkermarkt am 18. September 1979, wurde jedoch zum Fiasko für die UDBA. Wenige Tage vor den Kärntner Landtagswahlen war die Bombe offenbar in der Absicht gelegt worden, viele Opfer zu verursachen, da der Zünder der Bombe für den Zeitpunkt der Tagung des Stadtrates eingestellt war.⁴⁵ Da der Zeitzünder nicht

42 Peter Heindl, Positionen und Maßnahmen der Sicherheitsbehörden im Kampf gegen den Neonazismus, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, Wien 1993, 573.

43 Vetschera, Terrorismus in Austria, in: Schmid, Western Responses to Terrorism, 98–106.

44 70er-Jahre-Attentate teilweise geklärt, in: www.orf.at, 21. 4. 2010, <http://kaernten.orf.at/stories/437691/> (22. 4. 2010).

45 Alfred Elste, »Sprengten die Überlandleitung bei St. Kanzian«, in: Kleine Zeitung, 25. 3. 2010.

richtig funktionierte, explodierten die drei Kilo Donarit-Gelatine fünf Stunden zu früh. Beide Täter, der 33-jährige Luka Vidmar und die 28-jährige Marina Blaj, wurden verletzt und gefasst. Dem ebenfalls verletzten Kustos des Museums, dem damals 61-jährigen Karl Karpf, wurden später 16.000 Schilling Schmerzensgeld zugesprochen.⁴⁶ Sicher ist, dass jedenfalls einer der Attentäter UDBA-Mitarbeiter war. Die beiden Jugoslawen wurden 1980 in Wien zu vier Jahren Haft verurteilt, aber schon sechs Monate später gegen zwei österreichische Bundesheerspione ausgetauscht. Die Anschlagsserie war damit zu Ende.⁴⁷ Der verstorbene slowenische Ministerpräsident Stane Kavčič meinte später dazu: »Offiziell benehmen wir uns, als würden wir ein Vorbild der internationalen Beziehungen sein. Doch hat es sich jetzt als unanfechtbar erwiesen, dass unser Regime Attentate im benachbarten, befreundeten und neutralen Staat Österreich organisierte.«⁴⁸

In einem anderen Minderheitenkonflikt diente Österreich als Rückzugsgebiet für Terroristen, die Anschläge in einem südlichen Nachbarland verübten: Der »Befreiungsausschuss Südtirol« (BAS) unternahm zwischen 1956 und 1967 Sprengstoffanschläge, um der Forderung nach Selbstbestimmung und Loslösung von Italien Ausdruck zu verleihen. Während die italienischen Behörden die BAS als »terroristische und separatistische Bedrohung« bekämpfte, galten deren Aktivisten in Österreich nicht als »Terroristen«, sondern verharmlosend als »Bumser«. Vor allem im Bundesland Tirol gab es viel Sympathie für deren Anliegen, auch nachdem die BAS-Anschläge zunehmend brutaler wurden und insgesamt 15 italienische Militärs und Polizisten, zwei Zivilisten und vier Aktivisten das Leben kosteten. Der Südtirolterrorismus griff schließlich sogar auf Österreich über: Um die Verhandlungspolitik mit Italien zu stören, unternahmen österreichische Rechtsextreme, darunter Gerhard Honsik, 1961 eine Serie von Anschlägen in Wien: Am Vorabend des 1. Mai versuchten sie das Denkmal für die Gründung der 1. Republik neben dem Parlament zu sprengen. Ende Mai explodierte ein Sprengsatz an der Einfahrt zur unterirdischen Parkgarage am Rathausplatz, am 17. August detonierte ein sprengstoffgefülltes Eisenrohr vor dem Hintereingang des Parlaments in der Reichsratsstraße. Weitere Anschlagssziele waren ein italienischer Eissalon in der Alserstraße, das Alitalia-Büro am Kärntner-Ring und das geparkte Auto eines an der Wiener Oper gastierenden italienischen Tenors. Ebenfalls 1961 versuchten unbekannte Täter das Andreas Hofer-Denkmal auf dem Berg Isel bei Innsbruck zu sprengen und zerstörten dieses teilweise. 1963 verübten dann italienische Rechtsextremisten

46 Philipp Novak, Vor 30 Jahren detonierte Bombe in Völkermarkter Innenstadt, in: Kleine Zeitung, 19. 9. 2009.

47 Bombenanschlag jährt sich zum 30. Mal, in: www.orf.at, 17. 9. 2009, <http://kaernten.orf.at/stories/390505/> (22. 4. 2010).

48 Alfred Estle, »Sprengten die Überlandleitung bei St. Kanzian«, in: Kleine Zeitung, 25. 3. 2010.

Vergeltungsattentate in Oberösterreich: Sie sprengten ein Löwendenkmal in Traunsee und die Feuerkogelseilbahn. Ein weiterer von ihnen in der Saline Ebensee platzierter Sprengsatz explodierte in der Hand von Gendarmerieinspektor Kurt Gruber, der diesen gefunden hatte und entschärfen wollte. Gruber starb dabei, drei weitere Beamte wurden schwer verletzt.⁴⁹

Den Hauptanteil von terroristischer Gewalt in Österreich wurde jedoch nicht von inländischen, sondern von ausländischen Gruppen verübt – und oftmals hatten diese Akte nichts mit Österreichs Existenz, seinem politischen System oder seinen politischen Zielen zu tun. Armenische Gruppen fanden hier ein wichtiges Operationsfeld für Aktionen gegen die Türkei: Am 23. Oktober 1975 stürmte ein Kommando die türkische Botschaft in Wien, ermordete den Geschäftsträger und schaffte es danach zu entkommen. Die »Kronen Zeitung« titelte: »Erster politischer Mord in Österreich seit 1934.« Am 20. Juni 1984 wurde ein türkischer Nachrichtendienstoffizier auf offener Straße in Wien mit einer Autobombe ermordet, im November desselben Jahres starb ein türkischer UN-Beamter bei einem Anschlag mitten auf der belebten Schottentor-Kreuzung. 1987 kam es noch zu einer Brandstiftung gegen das Büro der Turkish Airlines.⁵⁰ Von Bedeutung waren auch kurdische Aktionen, vor allem gegen irakische und iranische Einrichtungen. Aufsehen erregten im April 1982 Bombenanschläge vor französischen Einrichtungen in Wien – die Attentate waren offenbar Teil des Rachefeldzuges der internationalen Terrorgruppe von Carlos dem Schakal gegen den französischen Staat wegen der Inhaftierung zweier Gruppenmitglieder.

Zu einem Sonderfall kam es im Jahr 1984: Am 1. Juli trafen sich im Hotel Imperial neun Pakistanis, um mit Waffengewalt bei einer Tagung der US-amerikanischen Ford Company Geiseln zu nehmen und dadurch 200 politische Häftlinge in Pakistan freizupressen. Infolge eines missverstandenen Wegweisers landeten die Terroristen jedoch im 1. Stock, wo sie vergeblich nach den Konferenzräumen suchten. Es blieb ihnen nicht anderes übrig, als unverrichteter Dinge wieder abzugehen – ohne zu wissen, dass die Tagung der Ford-Manager in den Empfangsräumen im Parterre im Gange war. Vier Tage später, als die Pakistanis noch auf neue Instruktionen warteten, flogen sie auf und wurden von der Staatspolizei verhaftet: Sie waren an Rezeption ihres kleinen Hotels im 6. Wiener Bezirks wegen des fremdländischen Äußeren und der Tatsache, dass sie ihre Zimmer stets in der Gruppe verließen, aufgefallen. Dieser Verdacht wurde bei einer Hotelkontrolle der Bundespolizeidirektion dem ausführenden Beamten mitgeteilt, der daraufhin eine Routineüberprüfung durchführen ließ.⁵¹ Am

49 Benda, Gabriel, Terror – rot, weiss, rot, 78–85.

50 Ebenda, 136 ff.

51 Erwin Kemper, Verrat an Österreich, Wien 1996, 111 ff.